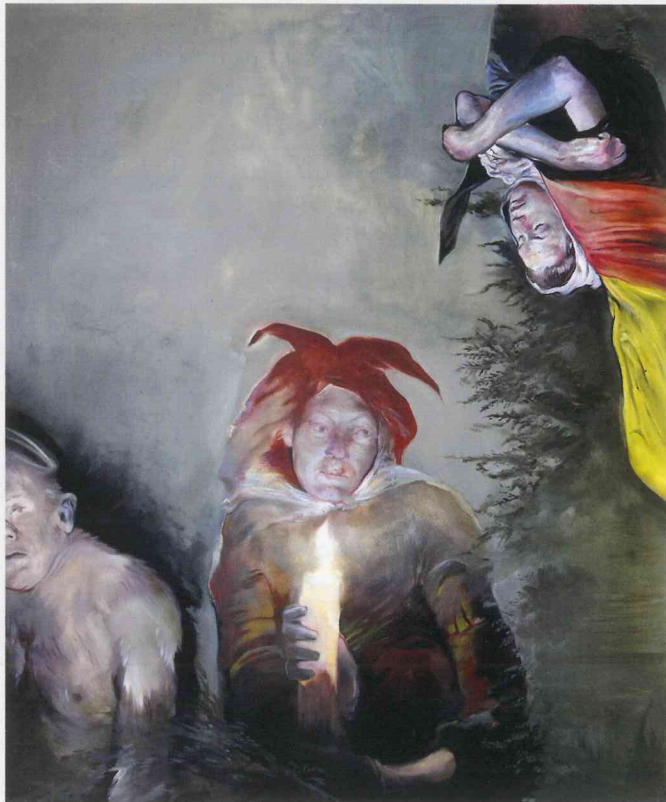


Neue alte Meisterin

Sabina Sakoh hat bereits in China und den USA ausgestellt, war in Hamburg, Köln, Berlin und München zu sehen. Jetzt will sie auch Budapest erobern. Die junge Malerin ist zu einem Stipendium an der Budapest Art Factory eingeladen worden

Sabina Sakohs Bilder wirken wie Traumwelten – der Vordergrund ist greifbar und scharf zu erkennen, der Hintergrund hingegen verschwimmt in dunkleren Tönen. „Ich fange in meinen Bildern meine surrealen Vorstellungen ein und arbeite mit Symbolen. Meine Bilder wirken wie ein Traum und können manchmal auch negativ anmuten. Es ist ein Gewebe aus Eindrücken, eine Art Halbrealität.“ Sakoh, 1968 in München geboren und an der dortigen Akademie in der Klasse Baschang ausgebildet, stellt ihre Arbeit in die Tradition der alten Meister, lässt sich vom Manierismus und der barocken Malerei inspirieren. Dabei geht es ihr um den Pathos, das Emotionale und Sakrale, in dem der Abgrund nie allzu weit entfernt ist. Ihre Arbeit sieht sie als Möglichkeit, Leid zu überwinden und Distanz einzunehmen.



Inspiziert vom Pathos der alten Meister

Sabina Sakohs „February 2012“ gehört heute Guido Westerwelle; rechts zu sehen: „April 2014“, 200 x 300 cm, Öl auf Leinwand

Inspired by the Pathos of the Old Masters

Sabina Sakoh's „February 2012“ belongs today to Guido Westerwelle; on the right: „April 2014“, 200 x 300 cm, oil on canvas

Ihr wohl bekanntestes Werk kennt man aus der Politik: Der ehemalige Außenminister und passionierte Kunstsammler Guido Westerwelle erwarb „February 2012“ spontan in Sakohs Galerie Michael Schultz in Berlin und hängte es in sein damaliges Büro im Auswärtigen Amt. Das Werk zeigt drei Personen, eine davon eingehüllt in die Deutschland-Flagge. Ein Motiv, das in Sakohs Arbeiten immer wiederkehrt. Eine Hommage an Deutschland? Nein, sagt die Malerin. Es gehe hier nicht um Heimatgefühle. Ihre Arbeiten seien kosmopolitisch. Trotzdem will sie zeigen, dass die Deutschen sich entwickeln: „Trotz der Skandale und Machenschaften wie die Finanzkrise oder dem Rüstungsexport gibt es Menschen in diesem Land, die wahrhaft für die Demokratie arbeiten.“ Eine politische Aussage will sie ihren Arbeiten aber nicht zusprechen. „Sonst wäre ich Politikerin geworden. Meine Bilder brauchen keine Worte.“ Sakohs mysteriöse Traumwelten entstehen in ihrem Atelier in München. „Ich mache die Augen zu, dann ist die Traumwelt greifbar, und schon steht die Idee für ein neues Werk.“ Titel haben die Bilder nicht, nur den Namen des Monats, in dem sie geschaffen wurden. „Ich brauche um die zwei bis drei Wochen für eine Arbeit, manchmal auch vier. Ich schaue mir viel an, Anatomie, Licht, Schatten. Manchmal starre ich Fremde an, weil ich sie innerlich fotografieren möchte.“

Auf ihr Stipendium an der Budapest Art Academy, das im Oktober beginnt, freut sie sich. Nur eine kleine Angst hat sie: „Ich kann wirklich nur allein arbeiten. Ich höre nicht einmal Musik, weil jede Form der Ablenkung meine Konzentration stört. Und bei mir sieht's manchmal richtig chaotisch aus.“ Außerdem trennt Sakoh sich nur ungern von ihren Arbeiten. „Manchmal tut es mir weh, denn Geld vergeht.“ Sie lacht, wenn sie sagt: „Aber damit muss ich wohl leben.“ Sakohs Arbeiten finden sich mittlerweile nicht nur in der persönlichen Sammlung Guido Westerwelles, sondern auch in der Sammlung Frank Hense in Bochum, beim Sammlerehepaar Klein bei Stuttgart und sogar in Chicago, in der Collection Becker. Ans Verkaufen wird sie sich also gewöhnen müssen. **vp**

